Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 45 Pfg. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preise, aber ohne Bestellgeld, auch bei Postbezug.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags.
Redaktion u. Expedition: Biebrich a Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeidler in Biebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6gespaltene Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg.

№ 140. Montag, den 27. November 1916. Postscheckkonto: Frankfurt (Main) Nr. 10114. 10. Jahrgang

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Betrifft den Verkehr mit Steckrüben (Kohlrüben, Unterkohlraben), Möhren und Weißen Rüben (Wasser- und Stoppelrüben).

Zufolge Anordnung des Herrn Oberpräsidenten in Kassel wird auf Grund der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und der Versorgungsregelung vom 25. September 1915 (Reichsgesetzblatt S. 607) und vom 4. November 1915 (Reichsgesetzblatt S. 728 und vom 5. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 439) hiermit für den Landkreis Wiesbaden nachstehendes verordnet:

Die Ausfuhr von Steckrüben, Kohlrüben, Unterkohlraben, Möhren und Weißen Rüben, Wasser- und Stoppelrüben aus dem Kreise in jeder Menge ist nur mit Genehmigung des Kommunalverbandes gestattet.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Anordnungen werden nach § 17 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September und 4. November 1915 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Wiesbaden, den 23. November 1916.

Der Königliche Landrat. von Heimburg.

J.-Nr. II. 15514.

Wird veröffentlicht.

Hochheim a. M., den 25. November 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Weidenversteigerung.

Am 30. November l. Js., **vormittags 11 Uhr,** wird der Weidenertrag am **Kresbach,** im Werfchen und auf der **Schmalau** im Rathause öffentlich versteigert.

Hochheim a. M., den 23. November 1916.

Der Bürgermeister. Arzbächer.

Betrifft: Volkszählung am 1. Dezember 1916.

Laut Bundesratsbekanntmachung vom 2. November l. Js., findet am 1. Dezember l. Js. im Deutschen Reiche eine Volkszählung statt.

Die Zählung erfolgt mittelst Haushaltungslisten. Zur Eintragung in die Haushaltungslisten sind die Haushaltungsvorstände oder in deren Abwesenheit deren Vertreter verpflichtet.

Die Aufzeichnung der Personen hat zu erfolgen bei derjenigen Haushaltung, in welcher sie in der Nacht vom 30. November auf den 1. Dezember übernachtet haben. Abwesende Personen sind nicht in die Listen einzutragen. Für die Eintragung der in der Nacht vom 30. November auf 1. Dezember Geborenen ist die Mitternachtsstunde entscheidend.

In die Haushaltungsliste sind für jede ortsanwesende Person die folgenden Angaben zu machen:

1. Vor- und Familienname,
2. Stellung im Haushalt,
3. Geschlecht,
4. Geburtstag, Monat und Jahr,
5. Familienstand,
6. Staatsangehörigkeit,
7. Beruf, Stellung im Beruf und Art des Betriebes in dem der Beruf ausgeübt wird. Sowohl der zur Zeit der Zählung als auch der vor Ausbruch des Krieges ausgeübte Beruf ist anzugeben.

Bei allen vor dem 1. Dezember 1899 geborenen männlichen Reichsdeutschen ist außerdem das gegenwärtige Militärverhältnis anzugeben, und ob sie Militärpension oder Militärrente aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erhalten.

Bei Heimarbeitern oder Hausgewerbetreibenden d. h. solchen Personen, die in ihrer eigenen Wohnung für einen anderen Meister, Fabrikanten oder Kaufmann arbeiten, ist die Bezeichnung Heimarbeiter zu setzen. Bei solchen ist in Spalte 10 und in Spalte 13 die Art des Betriebes, für den sie arbeiten, einzutragen.

Als Kriegsbeschädigte sind nur Kriegsteilnehmer zu vermerken, welche bereits eine Pension oder Rente beziehen, oder für die das Pensionierungsverfahren oder Rentenverfahren eingeleitet ist.

Wer sich weigert, die auf Grund dieser Verordnung vorgeschriebenen Eintragungen in die Haushaltungsliste zu machen, oder wer wissentlich wahrheitswidrige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Hochheim a. M., den 25. November 1916.

Der Magistrat. Arzbächer.

Betrifft: Viehbestandserhebung am 1. Dezember 1916.

Am 1. Dezember l. Js. findet eine Erhebung der Viehbestände statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh.

Die Zählung findet mittelst Zählbezirkslisten statt, welche von den Zählern an Ort und Stelle ausgefüllt werden.

Die Haushaltungsvorstände werden aufgefordert, wenn möglich am Tage der Aufnahme selbst anwesend zu sein, andernfalls muß eine mit den Verhältnissen betraute Person zur Verfügung stehen, um den Zählern die erforderlichen Angaben zu machen.

Auf den § 5 der Bundesratsverordnung vom 2. Februar l. Js. wird besonders hingewiesen, wonach die Nichterfüllung der Anzeigepflicht ebenso wie die fahrlässige oder wissentliche Erstattung unrichtiger Angaben mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft wird.

Hochheim a. M., den 25. November 1916.

Der Magistrat. Arzbächer.

Nichtamtlicher Teil.

Die Kriegslage.

Ein Armeebefehl Falkenhayns.

Der Oberbefehlshaber der Armee hat nach dem siegreich erkämpften Einmarsch in Rumänien folgenden Armeebefehl an seine Truppen erlassen: „Wie nach den herrlichen Tagen, in denen Eure Treue und Tapferkeit, Kameraden der 10. Armee, mit Gottes Hilfe, Siebenbürgen vom Feinde befreit hatten, drängt es mich heute, für die Taten Dank und Anerkennung zu sagen, die Ihr seitdem verrichtet habt. An seinen Grenzen, an denen der Rumäne der Vergeltung verzweifelt den Eintritt zu wehren strebte, ist er geschlagen: Tief stehen unsere siegreichen Kolonnen in der Walachei. Auf die Unüberwindlichkeit des breiten, unwegsamen Hochgebirgswalles im Vorwinter hatte er seine ganze Hoffnung gesetzt, nachdem ihn seine Ueberzahl auf siebenbürgischem Boden nicht vor dem verdienten Schicksal geschützt hatte. Jeder von uns weiß auch, welche aufopfernde Anstrengung und Pflichttreue des Einzelnen, welch zielsichere niemals schwankende Zusammenarbeit aller nötig war, um das Ziel zu erreichen. Schwer habt Ihr wochenlang auf froststarrenden Felshöhen, in tief verschneiten Tälern, fast stets ohne Obdach, oft ohne Feuer, nicht selten viele Tage abgeschnitten von jeder Verbindung ringen müssen; aber keiner, auf den es ankam, hat versagt. Wo der Feind gebunden werden sollte, wurde er mit eisernem Griff gehalten; Wo er zermürbt werden sollte, ist er zerrieben worden, wo er geschlagen werden mußte, ist er ins Herz getroffen. Mit berechtigtem Stolz dürft Ihr auf solche Leistungen zurückblicken, mit froher und ruhiger Zuversicht den Aufgaben der Zukunft für das Wohl der Heimat entgegensehen. Der Oberbefehlshaber v. Falkenhayn, General der Infanterie."

Lies Rainer.

Geschichte einer Ehe von Leonelne von Winterfeld.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie kannte sie ja alle, alle genau von Jugend an. Denn das große Kirchdorf lag nicht weit von Rilmer, und die Großmutter hatte sie früher so oft mitgenommen zu ihren Krankenbesuchen. Als Großmutter dann gelähmt wurde und nicht mehr aus ihrem Giebelstübchen konnte, übernahm Lies stillschweigend ihr Amt. Wer hätte es auch sonst tun sollen? Mutter behauptete wenigstens immer, daß sie nicht genug Zeit dafür hätte.

Hinnerk Dusen streichelte ihr wehmütig die Hände, als sie an seinem Bett stand.

Ne, ne, nu sind Sie all ok abgekündigt worden von der Kanzel, als ne richtige Braut! Und dann trecken Se so bald weg von uns. Wat seggt denn lütt Ellen dortau?

Ach, Hinnerk, die wird sich schon drein finden. Sie muß mich oft besuchen in Jena. Ist ja nun auch schon ein großes Mädchen von achtzehn Jahren.

Ja, ja, wat de Tid löppt! Na, grüßen Se Ihr lütt Swesting man schön von mir, und ok den Jungen, den Fritz. —

Dann ging Lies langsam über den hohen Deich quer durch die Wiesen nach Hause zurück. — Ueber die nassen Ackerfurchen flogen schreiend in jähem Zickzack die ersten Kiebitze. Von der See her kam leise, ununterbrochen das große, eintönige Rauschen. Wie ein silberner Streif blitzte es auf in der Ferne — flimmernd, — sonnendurchwoben, — das Meer, das große, weite, unendliche.

Tief, tief atmete Lies die herbe kräftige Salzluft ein. Und breitete die Arme in namenlosem Glück und Jubel. Sonne, — Sonne, so weit das Auge sah. Sonne draußen in der Natur, Sonne drinnen im Herzen. O, womit hatte sie es verdient, daß sie so glücklich war?

Dann verließ sie den Deich und ging quer über das Flachland dahin, wo das Meer blitzte. Schon ragte das breite Dach des Herrenhauses zu Rilmer rechts durch die uralten Parkbäume. Nach links zu aber, wo die Buchen vereinzelter standen und zerzauster, hob sich auf steiler grasbewachsener Düne eine alte, verwitterte Steinbank. Schroff und steil stürzte hier der Abhang zum Meer herunter, das unermüdlich mit weißen, schaumigen Armen an dem bröckelnden Sande tastete, der nur notdürftig geschützt war durch einige eingerammte Pfähle. Schief, nach einer Seite geweht, standen die drei großen Buchen hier oben, ihre schützenden Zweige über die alte Steinbank breitend. Hier war seit alters her der Lieblingsplatz der Kinder von Rilmer. Hier hatte auch Lies einst gespielt und getobt mit den Geschwistern, hier ihre ersten wunderlichen, phantastischen Mädchenträume geträumt.

Und auch heute wieder, an diesem stillen Frühlingssonntagmorgen, zog es sie mit unwiderstehlicher Gewalt auf die alte Steinbank.

Wie die Möwenflügel blitzten über dem Wasser und der Wind in den Stranddisteln an der Düne spielte!

Langsam setzte sie sich wieder auf die morsche Bank, nahm den Hut auf den Schoß und lehnte den Kopf mit der dunklen Flechtenkrone an den alten Buchenstamm.

Sie schloß die Augen und sah jenen anderen, dem sie ihre Seele zu eigen gegeben.

Und schauerte leise zusammen. Denn es kam sie eine Furcht an. Eine Furcht davor, ob sie, — die törichte, unerfahrene, kleine Lies ihm auch einst das würde sein können, was er von ihr erhofft. Sie faltete die Hände.

Und sah ihn vor sich. Eine brennende Röte sprang in ihr Gesicht und ihre Lippen flüsterten: Knut! In ihre Augen stiegen langsam die Tränen. Denn eine namenlose Sehnsucht überkam sie nach ihm. Sie holte seinen letzten zerknitterten Brief aus der Tasche, den sie nun wohl schon fast auswendig wußte, und las ihn noch einmal.

Da schreckte sie jäh ein leichter, rascher Schritt aus ihren Träumen.

Ei, guten Morgen, Fräulein Lies! Dacht ich's mir doch, daß sie hier hockt und Liebesbriefe auswendig lernt.

Den Weg vom Park herauf kam tanzend und springend in fußfreiem, hellem Sommerkleid und großem Strohhut die achtzehnjährige Ellen, Lies' jüngere Schwester. In den weißen Dünensand zu Füßen der anderen setzte sie sich nieder.

O, wie ist es schön heute!

Sie reckte die Arme.

Lies, was kriege ich, wenn ich Dir für Deinen gestrigen zerknitterten einen frischen Sonntagsbrief von heute bringe?

Ueber Lies' Gesicht flog ein Leuchten, und sie streckte bittend die Hand aus. Und las dann mit klopfendem Herzen, während Ellen geduldig im Grase saß, die Arme um die Knie gelegt.

Wenn Du endlich fertig bist, Lies, möchte ich mal ein vernünftiges Wort mit Dir sprechen. Guten Morgen hast Du mir auch noch nicht gesagt.

Lies' Wangen hatten sich beim Lesen gerötet und ihre Augen leuchteten. Tief aufatmend steckte sie dann den Brief zu dem anderen und beugte sich herab und küßte die Schwester.

Na nu, Lies, man nicht so toll. Ich bin ja doch nicht Knut. Sag bloß in aller Welt, was ihr euch immer zu schreiben habt? Täglich, und dann womöglich acht Seiten!

Lies lachte. Leise und glücklich.

Ja, Ellen, wenn Du erst so alt bist wie ich, machst Du's sicher ebenso. Aber sage einmal, warum warst Du eigentlich gar nicht mit zur Kirche?

Ellen ließ den weißen Dünensand durch die Finger rieseln und verzog den Mund.

Ach weißt Du, Lies, einmal muß man sich Sonntags doch auch wieder ausschlafen, und dann weiß ich doch sowieso schon vorher immer, was Pastor Tile sagt. Aber wir müssen jetzt wohl allmählich wieder zurück. Vater will um ein Uhr essen.

Da standen sie beide auf und gingen den schmalen Fußweg zwischen den alten Buchen nach Rilmer zu, hinten durch die kleine Pforte in den Garten, wo die Frühlingssonne sich in den Glasscheiben der Frühbeete spiegelte und die gelben Schmetterlinge über den blühenden Tulpen und Hyazinthen schwebten. Das war der Gemüse- und Blumengarten, Lies' ganz besonderer Stolz, denn er war schon seit acht Jahren ihrer ganz speziellen Obhut anvertraut.

Hinter dem großen Rasenplatz, wo in schnurgerader Reihe die weiß gekalkten Stämme der Obstbäume schimmerten, begann der Park, das heißt, eigentlich nur ein Ueberbleibsel früheren meilenweiten Buchenwaldes. Hier lag auf freiem Platz, von kräftigen Bäumen umschattet, das alte, efeuumrankte Herrenhaus.

Weiße Gartenbänke leuchteten unter alten Baumgruppen, frisch geharkt waren die breiten Wege und die Vorfahrt. Ueberall tiefe, sonntägliche Ruhe.

Langsam stiegen die beiden Mädchen die breite Steintreppe zur Terrasse hinauf. Die Haustür stand weit offen, die helle Aprilsonne hineinzulassen. Die warf bunte Lichter auf die schwarz und weißen Steinfliesen in dem Entree, auf die schweren, alten Truhen und den duftigen Erntekranz, der mit seinem Flittergold und grellfarbenen Bändern noch vom vorigen Jahr her oben an der Decke hing. Eine breite Glastür trennte das Entree vom Eßzimmer geradeaus, wo schon der lange Tisch gedeckt stand. Hinterem Eßzimmer, durch breite Schiebetür getrennt, lag die sogenannte Gartenstube, eigentlich mehr Musikzimmer, denn hier stand der große Flügel und hier übte Ellen täglich stundenlang auf ihrer Geige. Links ans Eßzimmer schlossen sich Wohn- und Arbeitsräume des Majors und seines Sohnes Fried, der ihn in der Wirtschaft unterstützte, da die Besitzung ziemlich groß und außer Rilmer noch zwei Nebengüter umfaßte. Rechts ans Eßzimmer stieß Frau Oldenhofs Salon, dahinter das behagliche Wohnstübchen der beiden Mädchen.

Bei Tisch ging es munter und lebhaft zu, jeder hatte etwas zu erzählen und zu berichten.

Vater Oldenhof, in seiner Jugend Halberstädter Kürassier gewesen, hatte noch immer etwas vom alten Soldaten an sich: kurz, knapp, Kavalier vom Scheitel bis zur Sohle. Er war groß, schmal und trug einen grauen Vollbart. Seine getreue Ehehälfte, Frau Emma Oldenhof, geborene von Wachtel, war die letzten Jahre ziemlich in die Breite gegangen. Sie hatte meist etwas Hastiges, Aufgeregtes in ihren Bewegungen, und wurde von ihrem Manne nie anders als Küken genannt. Fried war der einzige von den Kindern, der der Mutter ähnelte. Lies mit ihrem schwarzen Scheitel und dem großen Haarknoten im Nacken, mit den tiefen blauen Augen, die so seltsam ernst ins Leben sahen, und den feingeschnittenen Zügen, war ganz ihres Vaters Tochter. Ellen, das Küken der Familie, von allen geneckt, verzogen und gescholten, sah mit ihrem braunen, losen lockigen Haar, den frischen Farben und dem kecken Stumpfnäschen eigentlich niemand ähnlich.

Aber da war noch jemand im Hause, dessen Gegenwart nicht vergessen werden darf. Das war die Großmutter.

Großmutter wohnte oben in der großen, hellen Giebelstube, mit ihrer Pflegerin, denn sie war schon seit Jahren gelähmt und kam nie mehr nach unten.

Hier im grünen Lehnstuhl, am offenen Fenster, wo die weißen Gardinen sich bauschten und der rote Geranium blühte, hatte die Großmutter gesessen, so lange die Kinder denken konnten. Hierher waren sie geflüchtet mit ihren Leiden und Freuden, Sorgen und Nöten. Und Großmutter wußte immer Rat, hatte immer Trost bei der Hand. Ja, den Kindern war es oft, als kenne Großmutter sie alle viel besser als die Mutter selbst. Großmutters Liebling war immer Lies gewesen. Vielleicht, weil sie die Aelteste war und Vater am meisten ähnelte. Hier zu Großmutters Füßen hatte schon die kleine Lies gesessen als sie noch lange Zöpfe trug und mit der Puppe spielte. Hier saß sie auch täglich noch als Braut, auf dem niedrigen kleinen Schemelchen und schüttete ihr übervolles, glückliches Herz aus vor der alten Frau, die so viel vom Leben gesehen und die Welt kannte mit all ihrer Lust und all ihrem Weh. Großmutter war zuerst sehr erschrocken gewesen über Lies' Verlobung. Es war ihr alles zu schnell und plötzlich gekommen. Lies war im Winter auf dringendes Bitten einer alten Patentante nach Jena gefahren, wo Tante Maria einsam und kinderlos lebte. Die alte Tante, die viel geistige Interessen hatte und lebhaften Verkehr mit den ersten Professoren der Universität pflegte, hatte auch Lies bald in diese Kreise eingeführt. Und das Resultat war dann im Januar die Verlobung ihrer Nichte Lies mit dem jungen Professor Rainer gewesen. Als der Brief des Professors in Rilmer ankam, einen Tag nach Lies' Heimkehr, wo er bei den Eltern um sie warb, herrschte große Verwirrung und Aufregung in dem alten, stillen Haus. Der Vater war bedenklich und schüttelte den Kopf: man kenne den Mann ja gar nicht, man wisse doch absolut nichts über ihn. Mutter war anderer Meinung. Für sie hatte eine Verlobung immer etwas Prickelndes. Das wäre ja weiter nicht schlimm, meinte sie. Man könnte sich ja nach ihm erkundigen. Und wenn einer schon in so jungen Jahren Professor sei, so sei das doch immerhin ein gutes Zeichen. Außerdem sei Lies ja kein kleines Kind

Der Samstag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 25. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südwestlich von Riga verstärkte sich zeitweilig die Artillerietätigkeit.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Im Gyergyo-Gebirge wurde ein feindlicher Angriff an der Batca Neagra blutig zurückgeschlagen.

Südlich des Alt-Durchbruches durch die transsylvanischen Alpen entrissen, trotz hartnäckiger Gegenwehr, deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Rumänen mehrere Ortschaften. Wieder wurden dabei 3 Offiziere, 800 Mann gefangen genommen.

Widerstand des Feindes in der Niederung des unteren Alt wurde gebrochen; wir überschritten dort den Fluß.

An der Westgrenze Rumäniens von ihrer Hauptarmee abgeschnittene rumänische Bataillone wehren sich noch zäh in den Waldbergen nordöstlich von Turnu-Severin.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha gegenseitiges Artilleriefeuer.

Nach Ueberschreiten der Donau von Süden her haben Kräfte der verbündeten Mittelmächte auf rumänischem Boden Fuß gefaßt. Bei Racovita beteiligten sich wieder Landeseinwohner am Kampf gegen unsere Truppen.

Mazedonische Front.

Außer von vergeblichen Vorstößen der Italiener nordwestlich von Monastir, der Serben nördlich von Grunište ist nichts zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Der Sonntag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 26. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei Nebel und Regen keine größeren Kampfhandlungen.

Forsch durchgeführte Patrouillen-Unternehmungen mecklenburgischer Grenadiere und Füsiliere und des Infanterie-Regiments Bremen nordöstlich von Arras brachten aus den englischen Gräben 26 Gefangene ein.

Nordöstlich von Beaumont holten Abteilungen des badischen Infanterie-Regiments Nr. 185 4 Offiziere und 157 Engländer, sowie ein Maschinengewehr aus der feindlichen Stellung.

Heeresgruppe Kronprinz.

Im Apremontwalde, östlich von St. Mihiel, griff nach starker Feuervorbereitung französische Infanterie an. Sie wurde abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nahe der Ostseeküste, nördlich von Smorgon, sowie an der Serwitsch- und Schtschara-Front nahm das feindliche Artilleriefeuer zu.

Russische Abteilungen, die dicht am Meere, in Gegend von Kraschin und bei Ozierki, im Gebiet des oberen Styr, vorgingen, wurden zurückgetrieben.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Wieder griffen bei Batca Neagra, im Gyergyo-Gebirge, russische Kompagnien ohne jeden Erfolg unsere Stellung an.

Im Alt-Tale ist Ramnicu Valcea genommen. Auf den Höhen nördlich von Curtea de Arges leistet der Rumäne noch hartnäckigen Widerstand.

Im Gelände östlich des unteren Alt hat unter Führung des Generalleutnants Graf von Schmettow deutsche Kavallerie eine sich zum Kampf stellende rumänische Kavallerie-Division geworfen und ist in siegreichem Vorwärtsdringen.

Die vom Alt ostwärts führenden Straßen sind mit flüchtenden Fahrzeug-Kolonnen belegt, deren Weg sich durch in Brand gesteckte Ortschaften kennzeichnet.

Mit den über die Donau gegangenen Kräften ist Fühlung aufgenommen.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Ein durch Feuer von See unterstützter Vorstoß feindlicher Schützen längs der Küste gegen den rechten Flügel der Dobrudscha-Armee scheiterte.

Unter den Augen des Generalfeldmarschalls v. Mackensen ist der Uferwechsel der für die weiteren Operationen in Westrumänien bestimmten Donau-Armee planmäßig durchgeführt. Wir stehen vor Alexandria.

Bei Ueberwindung des infolge des Tauwetters hoch angeschwollenen Flusses durch die Kampftruppen wirkten in hervorragender Weise neben unseren braven Pionieren auch Teile des kaiserlichen Motorboot-Korps der k. und k. Donauflottille unter Kommando des Linienschiffs-Kapitäns Lucich und die österreichisch-ungarischen Pionier-Abteilungen des Generalmajors Gaugl mit.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Die österreichisch-ungarischen Tagesberichte.

WB Wien, 24. November. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Westlich von Orsova wurde der Feind durch österreichisch-ungarische und deutsche Truppen geworfen. Auch Turnu Severin ist in unserem Besitz. Die über Craiova hinausrückenden Streitkräfte haben mit den Spitzen den Olt- (Alt-) Fluß erreicht. Im Gebiete von Rimnik Valcea leistet der Gegner noch wie vor zähesten Widerstand.

Heeresfront des Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern.

Unser Fliegerleutnant Popelka wurde bei einem Erkundungsflug südlich von Brody von drei russischen Kampffliegern angegriffen; er schlug sie in die Flucht und zwang sie im Sturzflug hinter ihren Linien niederzugehen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach Besserung der äußerst ungünstigen Witterung der letzten Woche hat der Artilleriekampf in mehreren Abschnitten, insbesondere auf der Karsthochfläche, wieder begonnen, ohne sich jedoch bisher zu größerer Heftigkeit zu steigern.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche der k. und k. Truppen unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB Wien, 25. November. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Nordöstlich von Turnu Severin leisten die dort abgeschnittenen rumänischen Truppen noch zähen Widerstand. Am unteren Alt erreichten deutsche Truppen das Ostufer. Nördlich Rimnik Valcea machte der Angriff österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen neue Fortschritte, drei Offiziere und 800 Mann wurden gefangen genommen. Ein feindlicher Angriff in der Gegend von Belea blieb erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Ein starkes Fliegergeschwader warf auf den Bahnhof und die feindlichen Lager von Primolano zahlreiche Bomben mit guter Wirkung ab. Alle Flugzeuge kehrten trotz heftigen Abwehrfeuers und schwerer Böen unversehrt zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

WB Wien, 26. November. Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Donau-Armee hat die Gegend von Alexandria erreicht.

Bei Durchführung des Uferwechsels, der durch eingetretenes Hochwasser besonders erschwert war, hatten die k. u. k. Donauflottille unter Kommando des Linienschiffskapitäns Lucich und österreichisch-ungarische Pionierabteilungen des Generalmajors Gaugl hervorragenden Anteil.

Bei Amzulet, nördlich von Sistow wurde durch unsere Flieger ein feindlicher Farman abgeschossen.

Heeresfront des Generalobersten Erzherzog Josef.

Deutsche Kavallerie unter Führung des Generalleutnants Grafen von Schmettow, warf östlich des unteren Alt eine feindliche Kavallerie-Division zurück. Rimnic Valcea im Alt-Tale wurde genommen; weiter östlich, wo der Feind noch heftigen Widerstand leistet, nähern sich unsere Truppen Curtea de Arges. Ein neuer Angriff russischer Kompagnien in der Gegend südwestlich von Belea blieb abermals erfolglos.

Heeresfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Russische Abteilungen, die bei Ozierki am oberen Styr vorgingen, wurden durch unser Feuer vertrieben.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf der Karsthochfläche war der Geschützkampf zeitweise etwas lebhafter.

Im Kärntner Grenzgebiet beschoß die feindliche Artillerie einzelne Ortschaften.

Eines unserer Flugzeuggeschwader warf auf die Bahnanlagen und Baracken von Tolmezzo Bomben ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vorstoß unserer Seestreitkräfte in die Themsemündung.

WB Berlin, 24. November. (Amtlich.) Teile unserer Seestreitkräfte stießen in der Nacht vom 23. zum 24. November gegen die Themsemündung und den Nordausgang der Downs vor. Bis auf ein Vorpostenfahrzeug, das durch Geschützfeuer versenkt wurde, wurden keinerlei feindliche Streitkräfte angetroffen. Der befestigte Platz Ramsgate wurde durch Artillerie unter Feuer genommen. Als nach daraufhin von der englischen Flotte nichts sichtbar wurde, traten unsere Streitkräfte den Rückmarsch an und liefen wohlbehalten in den heimatlichen Stützpunkt ein.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Zum Untergang der „Britannic“.

Wba Berlin, 24. November. Im englischen Unterhaus ist die angeblich durch ein deutsches U-Boot erfolgte Versenkung des Hospitalschiffes „Britannic“ als völkerrechtswidriger Akt unmenschlicher Barbarei hingestellt worden. Demgegenüber wird festgestellt, daß die „Britannic“ durch ein deutsches U-Boot nicht versenkt worden ist.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein zweites Lazarettschiff gesunken.

Die Köln. Ztg. meldet aus Amsterdam: Die englische Admiralität gibt bekannt: Das englische Lazarettschiff „Braemarcastle“ ist auf der Fahrt von Saloniki nach Malta mit einer Anzahl Verwundeten an Bord in dem Kanal von Myloni im Aegäischen Meer auf eine Mine gelaufen oder torpediert worden. Das Schiff hatte einen Verdrang von 3280 Tonnen.

Die „Britannic“ das Opfer einer Mine.

„Daily News“ meldet aus Athen vom 23. November: Es ist nicht möglich, Sicherheit darüber zu bekommen, auf welche Weise der Dampfer „Britannic“ gesunken ist, sodaß es dahingestellt bleiben muß, ob das Schiff durch einen Torpedoangriff oder durch eine Minenexplosion gesunken ist. Ueber die Untersuchung wird strenges Stillschweigen bewahrt. Es ist wahrscheinlich, daß der Gegenstand, der die Explosion verursachte, nur die äußerste Wand des Schiffes vernichtete und nicht, wie es ein Torpedo getan haben würde durchgedrungen ist.

Aus Rußland.

Ministerwechsel in Rußland.

Wb Petersburg, 24. November. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Staatssekretär und Verkehrsminister Trepow ist zum Ministerpräsidenten ernannt worden. Der bisherige Ministerpräsident und Minister des Aeußern Stürmer ist zum Oberstkämmerer des kaiserlichen Hofes unter Beibehaltung seiner Funktionen als Mitglied des Reichsrates ernannt worden.

Durch kaiserlichen Erlaß sind die Duma und der Reichsrat bis zum 2. Dezember vertagt worden.

Aenderungen im russischen Oberkommando?

Die Agence Havas verbreitet folgende russische Nachricht: Großfürst Nikolaus hat die Oberleitung über die Kaukasusarmee abgegeben, um ein wichtigeres Kommando in Europa zu übernehmen. Der Großfürst soll bereits im Hauptquartier des Zaren eingetroffen sein. Der Zar hat dem General Alexejew einen durch Gesundheitsrücksichten notwendig gewordenen Urlaub gestattet. General Alexejew soll provisorisch durch General Gurko, Kommandanten einer Reservearmee, ersetzt werden.

Der neue russische Minister des Aeußern.

Wb Petersburg, 25. November. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Der Gehilfe im Ministerium des Aeußern Neratow ist mit der Leitung des Ministeriums des Aeußern beauftragt worden.

Aus England.

Deutschland wieder früher aufgestanden. London, 16. November. Die „Times“ schreibt: Der Krieg hat einen Punkt erreicht, wo jede Nation ihre ganze Kraft an das einzige Ziel setzen muß, zu siegen, und das sofort. Deutschland hat, wie gewöhnlich, diese dringende Notwendigkeit schneller begriffen als wir.

---

mehr, sondern bereits vierundzwanzig, wo man doch auch schon sein eigenes Urteil haben müßte. Großmutter war ganz still und sagte kein Wort. Nur am Abend, als Lies noch einmal zu ihr kam, seufzte sie tief und schwer.

Das konnte Lies gar nicht an Großmutter. Und sie sah ängstlich von ihrem Schemel auf in das Gesicht der Greisin.

Großmutter, tut Dir etwas weh?

Da faltete Großmutter die alten, welken Hände und sah in die untergehende Sonne.

Nein, Kind, aber mir ist bange um Dich.

Warum, Großmutter?

Weil ich fürchte, Du bist Dir nicht bewußt, welch einen großen, schweren Schritt Du tun willst. Lies, sieh Deiner alten Großmutter in die Augen. Sag, hast Du diesen — diesen Rainer so lieb, daß Du um seinetwillen alles andere lassen willst? Heimat? Vater und Mutter?

Auf Lies' dunklem Scheitel spielten die letzten Strahlen der Abendsonne.

Großmutter, sagte sie einfach, und ihre dunkelblauen Augen strahlten in wundersüßem Glanz, Großmutter, ich habe ihn lieber als alles in der Welt, lieber als mein Leben. Sieh, wenn die anderen in Tante Maries Salon waren, diese vielen, überklugen Herren, die mir oft Nettes und Schmeichelhaftes sagten, — dann war mir das so gleichgültig, — so namenlos gleichgültig. Das ging so an meinem Ohr vorüber wie fernes Meeresbrausen. Oder wie wenn man auf einem hohen Berg steht und in eine öde, flache Landschaft hinabsieht, die so eintönig ist. — so nüchtern. Da kam er. Ich werde das nie vergessen. Bis in die Ewigkeit nicht. Es war einen Dienstag abend um dreiviertel acht. In einer Gesellschaft bei Professor Erbstein. Mir war wieder wie auf dem hohen Berg mit dem Blick ins flache, öde Land. Da stellte ihn Erbstein mir vor. Und wir sprachen miteinander. Ich weiß noch heute Wort für Wort davon. Es war doch eigentlich gar nicht einmal etwas Besonderes. Aber ich hatte mit einem Mal das Gefühl, daß aus der weiten, flachen Ebene etwas emporwuchs, sich etwas emporhob über die andern alle —.

O, Großmutter! Ich hatte ihn darauf zu Tisch und wir sprachen viel miteinander. Und als ich dann den Abend in meinem Bett lag, wußte ich, daß jetzt ein anderes, fremdes Etwas über mich herrschen würde, ein Etwas, das mich vom Grund der Seele aus veränderte, das mich namenlos elend oder namenlos glücklich machen würde. Großmutter, man liest und hört als junges Mädchen so viel über die Liebe, macht sich auch selber viel schwere Gedanken darüber und meint in seinem Unverstand und kindlicher Begeisterung, diesen zu lieben oder jenen. Und weiß nicht, wie lächerlich dies alles im Grunde ist. Großmutter, von dem Tage an, als ich Knut Rainer kannte, wußte ich, daß ich bisher nur ein halber Mensch gewesen war. Daß alles, was ich getan, getrieben, gearbeitet, ja nur Tand gewesen war, um die Zeit totzuschlagen, bis der Augenblick kam, der mir die Augen öffnete. — und das Herz, — und die See, Großmutter, keinem von den anderen würde ich das so sagen, wie ich es Dir jetzt sage. — sie würden mich auslachen, nicht verstehen, — Großmutter, Du allein hast mich immer verstanden. Du bist doch auch einmal Braut gewesen. —

Lies legte den dunklen Scheitel an die Armlehne des grünen Sessels und in ihren Augen standen Tränen.

Da legte Großmutter die zitternde Hand auf ihren Scheitel und sah starr und gerade gegenüber auf das alte Bild im goldenen Rahmen: der Großvater als Bräutigam.

Und ihre Lippen zitterten, als sie jetzt leise sagte:

Ja, Kind, ich bin auch einmal Braut gewesen. Und ich habe geglaubt an den Mann, den ich liebte. Und dann —. Ein Zittern ging durch ihren alten Körper und sie fuhr sich müde mit der Hand über die Stirn.

Erschrocken sah Lies auf.

O Großmutter — und dann?

In Großmutters Zügen arbeitete es. Dann schüttelte sie langsam den Kopf.

Ich erzähle es Dir ein andermal, Kind, — nicht heute. Vielleicht — ist es auch nicht recht, wenn ich es Dir erzähle. Oder doch — Du darfst nicht blind hineingehen in die Ehe, — sie ward schon oft das Grab der Liebe, weil man zu weich, zu vertrauensselig war. Wir müssen hart sein, Kind. Und nie vergessen, daß unsere Liebe so etwas ganz, ganz anderes ist als Männerliebe.

Da hatte Lies gelächelt, weich und süß und versonnen.

Stand es nicht schon in der Bibel: „Liebe ist stark wie der Tod und ihr Eifer fest wie die Hölle?“ Und hatte das nicht ein Mann geschrieben? Großmutter war alt und hatte viel Schweres erlebt. Der Großvater sollte in seiner Jugend oft heftig und jähzornig gewesen sein. Was hatte das mit ihrer Liebe zu tun?

Dann war Knut Rainer nach Wilmer gekommen. Und es war wohl keiner so gespannt auf ihn wie die Großmutter. Sie sah ihn lange und prüfend von oben bis unten an, als er da vor ihr stand, — sehr groß, sehr schlank, links über der hohen Stirn den tiefen Schmiß aus der Studentenzeit, den Kneifer vor den kühlen, braunen Augen, das kurz rasierte Bärtchen auf der Oberlippe, so ein ganz klein wenig Blasiertheit oder Ironie in den Mund- und Augenwinkeln, — das sollte der zukünftige Gatte ihrer Lies sein? Aber Lies hatte die Großmutter lachend umarmt.

Das ist doch nur sein Aeußeres, sein kühles Formengesicht, Fremden gegenüber. Wart nur, wie er Dir gefallen wird, wenn Du ihn erst näher kennen lernst!

Und richtig, allmählich gewann ihn auch Großmutter lieb. Sein kühles, sachliches Urteil, sein trockener Humor und sein tiefes Wissen mußten jedem, der ihm näher kam, auf die Dauer imponieren.

Nur in sein Herz hätte Großmutter gern noch tiefer geblickt. Aber Knut Rainer war ein Mann, der sein Herz nicht auf der Zunge trug, der sich lieber schroff und kühl zeigte, als sein Innerstes zu verraten. Wie es da innen aussah in ihm, das wußte nur Lies allein.

Und sie entdeckte täglich neue, wundersame Schätze in dieser verschlossenen, herben Seele.

Das war im Winter gewesen, als noch der Schnee lag, als Rainer hier gewesen.

Aber Lies verlangte so sehr danach, ihm ihr geliebtes Wilmer auch einmal im Frühlingskleid zu zeigen. Bald würde das sein! O so bald! In vierzehn Tagen, wenn sie drüben in der kleinen Dorfkirche, von deren Kanzel man sie heute abgekündigt, sein Weib würde vor Gott und den Menschen.

Als Knut damals abreiste, war allgemein bei Eltern und Geschwistern nur eine Stimme darüber, wie nett er sei.

Wahnsinnig anständig für einen Professor, meinte Ellen und sah bewundernd ihrem Schwager nach.

Professoren denkt man sich doch sonst eigentlich immer ganz anders, mit Glatzen und Vollbärten. Wirklich, man kann zufrieden sein mit dem Schwager.

Lies lachte.

Fried meinte gelassen: Ja, er ist sehr nett. Nur ein bißchen zu klug. Man kommt sich manchmal so — so sehr dumm vor, wenn man mit ihm redet. Obgleich er es einen nie direkt merken läßt, daß er uns eigentlich alle zusammen in die Tasche stecken könnte. Vielleicht Vater und Großmutter ausgenommen. Daß er sogar Gnade vor Deinen Augen gefunden hat, Ellen, nimmt mich beinah Wunder. Denn Du bist doch eigentlich noch in dem Alter, wo man nur für Leutnants und Schauspieler schwärmt.

Ellen sah ihren Bruder zornig an.

So, und wofür schwärmst Du? Für Rüben und Kartoffeln und Pferdemärkte. Und dann ist Schluß bei Dir.

Sie warf die Tür ins Schloß, daß es dröhnte und lief in den Garten.

Ellen und Fried standen eben immer auf dem Kriegsfuß miteinander.

Es war Abend.

Ellen und Lies hatten gute Nacht gesagt und waren hinaufgegangen in ihr gemeinsames Mädchenschlafstübchen. Weit offen standen die beiden großen Fenster zum Garten. Draußen zwischen den knospenden Büschen und Bäumen lag süße, duftende Frühlingsnacht. Darüber aber spannte sich weich und flimmernd der große klare Sternenhimmel.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Mitteilungen.

WB Berlin, 24. November. Der griechische Dampfer „Joannis" (3823 Tonnen) ist von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden.

Zivilgefangenenaustausch zwischen Deutschland und Frankreich. Die Unterhandlungen über den Austausch deutscher und französischer Zivilgefangener sind nunmehr zum Abschluß gekommen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist eine Einigung erzielt worden. Es handelt sich diesmal um nicht weniger als 20 000 Personen, die ausgetauscht werden sollen. Der Transport beginnt am 4. Dezember und dauert bis Weihnachten. Täglich wird ein Zug Schaffhausen-Genf und umgekehrt gefahren.

Ein wertvolles englisches Eingeständnis. In einer englischen Wochenschrift sagt der Herausgeber des „Aeroplan" in einer Beschreibung der mangelhaften Entwicklung des englischen Militärflugwesens vor dem Kriege: Wir hatten im Juni 1914 nur 30 Luftfahrzeuge, trotzdem jeder im Informationsdienst beschäftigte englische Offizier und einige tausend Zivilpersonen genau wußten, daß ein Krieg mit Deutschland bevorstand.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" bringt weiteres Material zu der bekannten Tatsache, daß Rußland schon lange vor der offiziellen Mobilmachung im Sommer 1914 den Krieg gegen Deutschland vorbereitet hat. Die Mitteilungen stützen sich auf archivarische Nachforschungen und protokollarische Vernehmungen, die das Generalgouvernement Warschau und die übrigen vom uns besetzten Gouvernements darüber aufgestellt haben.

WB Berlin, 25. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: In einigen Zeitungen war von dem Abschluß einer neuen Verabredung zwischen Deutschland und Frankreich die Rede, auf Grund deren demnächst ein Austausch von insgesamt 20 000 deutschen und französischen Zivilinternierten über Schaffhausen—Genf und umgekehrt bevorstehen soll. Diese Nachricht ist irrtümlich. Es handelt sich nicht um den Austausch von Zivilinternierten, sondern um den Abtransport von 20 000 Franzosen, namentlich Frauen und Kindern aus dem besetzten Frankreich, die wegen ihrer hilfsbedürftigen Lage nicht mehr daselbst verbleiben können.

Die Verluste der Entente. Die „Kreuzztg." stellt nach Angaben der Kopenhagener Gesellschaft zum Studium der sozialen Folgen des Krieges die bisherigen Gesamtverluste unserer Gegner seit Kriegsbeginn folgendermaßen zusammen: England hat etwa 1,2 Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Vermißten verloren; die russischen Verluste an Toten und Verwundeten, Gefangenen und Vermißten werden auf 8,5 Millionen geschätzt, die der Franzosen auf 3,7 Millionen. Mit dem Verlust der übrigen Kriegsteilnehmer Italien, Serbeien, Belgien und Rumänien werden die Gesamtverluste unserer Gegner seit Kriegsbeginn auf 15,1 Millionen geschätzt.

Die Propaganda für den Weltfrieden.

In New York trat eine Konferenz hervorragender Amerikaner zur Förderung des Weltfriedens zusammen. Grey und Briand sandten Botschaften, in denen sie ihre Sympathien mit der Bewegung ausdrückten. Bernstorff wies in einem Schreiben auf Bethmann Hollwegs Erklärung im Reichstag hin. Senator Stone sprach die Zustimmung Amerikas aus.

Tages-Rundschau.

WB Berlin, 24. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Wie wir hören, ist der Gesandte Graf Botha v. Wedel zum kaiserlichen Botschafter in außerordentlicher Mission in Wien ausersehen.

Wien. Die Ernennung des Grafen Botha v. Wedel zum Wiener Botschafter wird hier, wo man ihn noch als Botschaftsrat und Budapester Generalkonsul gekannt hat, günstig aufgenommen; auch kommt ihm das Andenken zustatten, das sein Onkel, der spätere Statthalter von Elsaß-Lothringen als hiesiger Botschafter hinterlassen hat.

Der Rücktritt Jagows.

WB Berlin, 26. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Mit dem Staatssekretär v. Jagow, der gestern die Leitung des Auswärtigen Amtes seinem Nachfolger übergeben hat, scheidet ein Staatsmann von außergewöhnlichen Verdiensten aus dem wichtigsten Posten der deutschen Diplomatie. Jahrzehnte lange Arbeit hatte ihm im reichsten Maße Gelegenheit geboten, Menschen und Dinge an den für die europäische Politik bestimmenden Stellen kennen zu lernen, und eine unbeirrbare Schärfe der Beobachtung, wie nur sehr wenigen eigen, hatte ihn einen Schatz von Wissen und Erfahrung, von Personenkenntnis und Einblick in geschichtliche und politische Zusammenhänge sammeln lassen, deren Wert für die Lösung der ihm gestellten Aufgaben nicht hoch genug veranschlagt werden kann. Fast 30 Monate lang hat Herr v. Jagow ohne einen Tag der Ruhe das Auswärtige Amt des Deutschen Reiches im größten Kriege, den die Weltgeschichte kennt, geleitet. Was das bedeutet, welche Energie, Geschicklichkeit und Wachsamkeit dazu gehörten, in einer Periode noch nie dagewesener Schwierigkeiten die Erfolge zu erzielen, die auch Gegner des Herrn v. Jagow anerkennen, und die Gefahren zu vermeiden, die nicht sogleich erkennbar sind, das wird eine spätere Zeit, vor deren Augen die diplomatische Geschichte der letzten Jahre klar liegen wird, gerechter beurteilen als die Gegenwart. Der Kanzler verliert in Herrn v. Jagow einen Mitarbeiter, der ihn in den schwersten Zeiten seiner eigenen Amtsführung mit nie wankender Treue und Hingebung, mit unermüdlichem Fleiß, mit stetem nüchternen, der Wirklichkeit zugewandten Blick und allezeit bereiteten klugen Rat auf das beste unterstützt hat. Wenn sein Gesundheitszustand ihm die Fortführung der Arbeit nicht länger gestattet hat, so begleitet den Staatssekretär doch die Erwartung in den Ruhestand, daß er nach Wiedererlangung aller seiner Kräfte dem Vaterlande seine Dienste an anderer wichtiger Stelle wieder zur Verfügung stellen wird.

Zum Thronwechsel in Oesterreich-Ungarn.

WB Wien, 24. November. Auch gestern erschienen neben den Mitgliedern der kaiserlichen Familie, zahlreiche sonstige Persönlichkeiten im Schönbrunner Schloß, um von der Leiche des Kaisers Abschied zu nehmen. Heute nacht wurde von dem Kammermedailleur Professor Marschall die Totenmaske abgenommen. Hierauf nahm Professor Kolotschi im Beisein des Leibarztes Kerzl die Einbalsamierung vor, nach der der Monarch in Galamarschalluniform gekleidet und in den schwarzen Samtsarg gelegt wurde. Der Sarg wurde sodann auf das schwarze Schaubett gehoben. Vor der Ueberführung am Montag wird der Samtsarg in den Metallsarg gestellt, worauf die Einsegnung der Leiche im Beisein der kaiserlichen Familie erfolgt. — Heute vormittag nahm Kaiser Karl die Vorstellung des österreichischen Gesamtministeriums entgegen.

WB Berlin, 23. November. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" meldet: Ihre Majestät die Kaiserin richtete an Ihre Majestät die Kaiserin und Königin von Oesterreich-Ungarn folgendes Telegramm: In dieser schicksalsschweren Stunde drängt es mich, auszusprechen, welch innigen Anteil ich an dem Schmerz und der Trauer Euerer Majestät und der Völker Oesterreich-Ungarns um den Heimgang Eurer Majestät erlauchten Oheims, Seiner Majestät des Kaisers und Königs Franz Josef, nehme. Herzliche Freundschaft hatte uns im Leben verbunden. Treue Verehrung werde ich dem Entschlafenen bewahren. Euerer Majestät aber harren neue schwere Pflichten, deren Erfüllung namentlich in dieser ernsten Kriegszeit an die Kräfte Euerer Majestät hohe Anforderungen stellen wird. Der Allmächtige möge Euerer Majestät hierzu seinen Beistand und Segen im reichsten Maße geben. Auguste Victoria.

Ihre Majestät die Kaiserin und Königin antwortete darauf: Innigst gerührt durch die so überaus warmen herzlichen Worte der Anteilnahme, welche Euere Majestät so gütig waren, anläßlich des Hinscheidens meines innigst geliebten Oheims, des Kaisers und Königs Franz Josef, an mich zu richten, bitte ich Euere Majestät meinen aus tiefstem Herzen kommenden Dank entgegenzunehmen zu wollen. In dieser schicksalsschweren Stunde bitte ich die Freundschaft, welche Euere Majestät meinem in Gott ruhenden Oheim in so hohem Maße zu Teil werden ließen, auch auf mich und meine Familie zu übertragen. Gott helfe uns weiter in dieser schweren Zeit. Zita.

Die beiden Residenzen.

Wien. Kaiser Karl beabsichtigt während eines Teiles des Jahres in Budapest zu residieren. Er würde damit einen alten Wunsch der Ungarn nach Gleichstellung erfüllen, die es schmerzlich empfunden haben, daß der verstorbene Kaiser und König in den letzten Jahrzehnten wegen seines hohen Alters und der Scheu vor den Beschwerden einer Residenzverlegung diesen Wunsch selten erfüllte.

Wien, 23. November. Kaiser Karl ist heute nach der Hofburg übergesiedelt, die seine ständige Residenz bleiben wird. Kaiser Franz Josef hat die Hofburg seit zehn Jahren nicht bewohnt, da er auf ärztlichen Rat in Schönbrunn weilte. Kaiser Karl wird dieselben Räume beziehen, die Kaiser Franz Josef vor seinem Aufbruch nach Schönbrunn innehatte. Für die Kaiserin Zita werden die Gemächer wieder eingerichtet, die einst der Kaiserin Elisabeth gehörten. Zum Oberhofmeister ist der ehemalige Minister des Aeußern, Graf Leopold Berchtold, ernannt worden.

Vor einem Jahre

November.

25. Nichts Neues von Bedeutung. Ruhe auf der französischen und russischen Front. Andauer der Isonzo-Schlacht und der letzten Vernichtungskämpfe gegen die Serben.

27. Auf dem französischen und russischen Kriegsschauplatz Andauer der allgemeinen Ruhe. In Serbien wird Rudnik, südwestlich von Mitrowitz, erobert; 3000 Gefangene werden gemacht und viel Kriegsgerät erbeutet.

28. Der deutsche Tagesbericht meldet den Abschluß der Operationen großen Stils gegen Serbien. Das Land sei erobert; 100 000 Gefangene gemacht (die Zahl erhöhte sich in den nächsten Tagen noch erheblich) von dem Reste des Heeres der größere Teil vernichtet, die Trümmer über die Landesgrenze gedrängt und der Kampfmöglichkeit beraubt.

28. Denkschrift der deutschen Regierung wegen des „Baralong"-Falles. Bekanntlich hatte der Kapitän dieses unter amerikanischer Flagge segelnden englischen Hilfskreuzers ein deutsches U-Boot durch Flaggenbetrug vernichtet und seine Besatzung ermorden lassen.

29. Die Rumänen sperren die Donau gegen Rußland durch Minen.

29. Am Isonzo machen die Italiener, namentlich in der Gegend von Görz, letzte geradezu verzweifelte, aber vergebliche Anstrengungen, irgend einen greifbaren Vorteil zu erzielen.

30. Bulgarische Truppen nehmen bei Prizren allein 15 000 Serben gefangen.

30. Oesterreichische November-Beute: Armee v. Koeveß in Serbien: Kriegsgefangene 41 000, internierte Wehrfähige 26 000, außerdem 179 Geschütze und 12 Maschinengewehre. Auf der russischen Front 12 000 Gefangene und 32 Maschinengewehre. (Eine deutsche Uebersicht wird für diesen Monat nicht ausgegeben.)

Nassauische Nachrichten.

Biebrich.

* Wechsel im stellvertr. Generalkommando des 18. Armeekorps. Durch allerhöchste Kabinettsorder ist die Mobilmachungsbestimmung des Generals der Infanterie z. D. Freiherr von Gall als stellvertretender kommandierender General des 18. Armeekorps unter Verleihung der Königlichen Krone zum Roten Adlerorden 1. Klasse mit Eichenlaub aufgehoben und Generalleutnant Riedel, Kommandeur der 7. Infanterie-Division, zum stellvertretenden kommandierenden General ernannt. — General der Infanterie z. D. Freiherr v. Gall war in seiner Friedensstellung bis 1906 Gouverneur der Festung Köln gewesen. v. Gall ist aus dem großherzoglich hessischen Dienst hervorgegangen, in dem auch seine Vorfahren höhere Kommandostellen innehatten. Er hat die Feldzüge 1866 und 1870/71 als Leutnant mitgemacht, war später Kommandeur der Unteroffizierschule zu Weilburg gewesen und danach bei der Inspektion der Militärlehranstalten verwandt worden. Nach Stellungen als Regiments- und Brigade-Kommandeur in Schlesien wurde v. Gall Kommandeur der 25. (Hessischen) Division in Darmstadt. Sein Nachfolger, Generalleutnant Riedel, kennt die Verhältnisse des 18. Armeekorps aus seinen Stellungen als Leutnant, Adjutant und Hauptmann im Infanterie-Regiment 81 in Frankfurt sowie als Kommandeur des Infanterie-Regiments 168 in Offenbach und als Kommandeur der 41. Brigade in Mainz. Von dort kam Riedel 1913 als Kommandeur der 17. Division nach Magdeburg, dann wurde er im Felde Befehlshaber eines größeren Truppenverbandes.

* Die Fettversorgung Deutschlands ist durch die Tätigkeit der Reichsstelle für Speisefette zur Zeit einer Neuordnung unterworfen. Es wird bei dieser Neuordnung darauf hingearbeitet, eine gewisse Nivellierung der Verteilungsmengen in ganz Deutschland zu erreichen, und es hat sich bei den Feststellungen ergeben, daß in einzelnen Städten des Regierungsbezirks Wiesbaden mehr ausgegeben wird, als in vielen anderen Teilen Deutschlands, und daß die bisher hier verteilten Mengen den Durchschnitt übersteigen. Dazu tritt, daß die Neuregelung eine ganz besondere Berücksichtigung der Schwerstarbeiter vorsieht, und daß diese, soweit es möglich ist, mit der doppelten Menge beliefert werden sollen, wie die übrige Bevölkerung. Es wird also eine Ermäßigung der Fettrationen eintreten müssen, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß jede Neuregelung wenigstens während der Uebergangszeit eine Stockung in den Lieferungen und damit eine Ermäßigung bedingen muß, umsomehr, als diese Neuregelung in die Zeit der geringsten Milcherzeugung fällt, sodaß von der Zukunft eher eine Besserung zu erwarten ist. Die Bezirksfettstelle wird sich in ihrer nächsten Sitzung mit diesen Fragen zu beschäftigen haben. Nach den bis jetzt feststehenden Ziffern ist anzunehmen, daß die Fettmenge auf 62½ Gramm pro Kopf und Woche festgesetzt wird, während den Schwerstarbeitern eine entsprechende Zulage gewährt wird. Die Selbstversorger werden sich mit 125 Gramm pro Kopf und Woche begnügen müssen.

* Am 21. November 1916 ist eine Bekanntmachung Bestandserhebung von Werkzeugmaschinen veröffentlicht worden. Hierach unterliegen die in der Bekanntmachung näher bezeichneten Gegenstände, insbesondere Drehbänke, Abstechmaschinen, Revolverbänke, Fräsmaschinen, Schleifmaschinen, Bohrmaschinen, Bohr- und Fräswerke, Vertikal-Bohr- und Drehwerke, Shaping-, Stoß- und Hobelmaschinen, Automaten, Hinterdrehbänke, Zentriermaschinen, Pressen und Stanzen, Amboßwerke, Luft- und Falkhämmer, sowie Abgratpressen einer genau geregelten Meldepflicht, soweit die Maschinen nicht voll und ausschließlich und für eine längere Dauer als 2 Monate vom 21. November 1916 ab für Kriegszwecke beschäftigt sind. Die erste Meldung hat für den am Beginn des 21. November 1916 vorhandenen Bestand bis zum 30. November 1916 an die Königliche Feldzeugmeisterei, Technische Zentralabteilung, Berlin W. 15, Bizendurgerstraße 18/20, zu erfolgen. Die Meldungen sind auf besonderen amtlichen Meldescheinen für jede einzelne Klasse der Maschinen auszufüllen. Die Meldescheine können bei dem Verein deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, Berlin W., Bayerischestr. 2, oder bei dem Verein deutscher Maschinen-Bau-Anstalten, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstr. 3, angefordert werden. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Kleingeld aus Aluminium. Amtlich wird die kurze Mitteilung gemacht, daß der Bundesrat einer Vorlage über die Prägung von 1-Pfennig-Stücke aus Aluminium zugestimmt habe. Dazu bemerkt die „Vossische Zeitung": Damit ist ein wichtiger Schritt zur Beseitigung des Kleingeldmangels erfolgt. Das für den Kriegsbedarf unentbehrliche Kupfer kann für die Prägung von Kleingeldmünzen nicht mehr zur Verfügung gestellt werden, und so hat man sich entschlossen, aus dem leichten und doch haltbaren Aluminium eine neue Kriegsmünze zu schaffen. Aluminium hätte noch vor einem Jahrhundert zur Herstellung von Münzen nicht verwandt werden können. Es ist eines der vielen Stoffe, die zu gewinnen erst die Elektrizität uns die volle Möglichkeit gegeben hat. Zwar hatte der berühmte Chemiker Wöhler bereits während seiner Tätigkeit an der Berliner Gewerbeschule im Jahre 1827 das Aluminium entdeckt und durch Abscheiden mit Kaliumetall aus Chlor-Aluminium hergestellt. Doch erst zwei Jahrzehnte später gelang es auf elektrolytischem Wege, das „Silber aus Lehm" in erheblichen Mengen aus Tonerde zu gewinnen. Zuerst kostete ein Kilogramm Aluminium gegen 5000 Mark. Rasch sank dann mit dem Fortschreiten der technischen Mittel zur Herstellung des Metalls dessen Preis, und bereits 1889 stellte sich dieser auf nur 100 Mark für das Kilo, um 1910 auf 1,10 Mark zu sinken. Durch den Krieg ist der Preis auf etwa 2 Mark gestiegen. Ein wie wichtiger Handelsgegenstand das Aluminium allmählich geworden ist, beweist die Tatsache, daß 1913 nach Deutschland über 24 Millionen Mark Rohaluminium eingeführt und für ungefähr 20 Millionen Mark Aluminiumwaren ausgeführt wurden.

Zum Ableben der Großherzogin-Mutter Adelheid.

Ein an freudvollen, aber auch an kummervollen Tagen reiches Leben hat mit dem Tode der Großherzogin-Mutter Adelheid von Luxemburg abgeschlossen. Als sie im Frühjahr 1851, strahlend in Glück und Jugendschönheit, als Gattin des damaligen Herzogs von Nassau in der Residenz Biebrich ihren Einzug hielt, da ahnte sie wohl nicht, welch mannigfache Schicksalswendungen ihr an der Seite ihres Gemahls beschieden werden sollten.

Am 23. April 1851 hatte im Dessauer Schlosse die Trauung stattgefunden. Am Nachmittag des 29. April trafen die Neuvermählten auf dem Düsseldorfer Dampfboot „Joseph Müller" von Neuwied, wo sie im dortigen fürstlichen Schlosse abgestiegen waren, hier ein. Eine Batterie von acht Kanonen, die auf der heutigen Rheingaustraße aufgestellt war, gab bei der Ankunft des Schiffes 101 Kanonenschüsse ab. Der Freitreppe des Schlosses gegenüber war eine mit Zeltdecken überdachte Landebrücke angelegt, an der das Herzogspaar anstieg. Bei Betreten des Ufers wurde das Paar von einer Abordnung von Bürgern von Biebrich und Mosbach empfangen und nach dem Schlosse geleitet. Beim Landen des Schiffes begannen die Glocken der evangel. Hauptkirche zu Mosbach, damals das einzige Gotteshaus am Orte, zu läuten. Das aufgestellte Militär präsentierte und die Musikkapellen intonierten die Nationalhymne. Als das Herzogspaar das Schloß betreten und auf dem Balkon Aufstellung genommen hatte, zogen die anwesenden Truppen an den Herrschaften vorüber. Um 8 Uhr abends fuhr das Herzogspaar durch die reich geschmückten Straßen Biebrich-Mosbachs nach Wiesbaden, um der verwitweten Herzogin Pauline von Nassau einen Besuch abzustatten. Die Rückkehr nach Biebrich erfolgte um 10 Uhr. Alle Häuser unseres Ortes waren dabei glänzend illuminiert.

In glücklichster Ehe schenkte Adelheid von Nassau ihrem Gemahl, dem sie bis zu dessen am 17. November 1905 erfolgten Tode eine treue, alle Schicksale teilende Lebensgefährtin war, fünf Kinder. Es waren dies Erprinz Wilhelm, der nachmalige Großherzog von Luxemburg, geb. 22. 4. 1852, gest. 25. 2. 1912; Prinz Friedrich, geb. 23. 9. 1854, gest. 23. 10. 1855; Prinzessin Marie, geb. 11. 11. 1857, gest. 12. 12. 1857; Prinz Franz, geb. 30. 1. 1859, gest. 19. 4. 1875; Prinzessin Hilda, geb. 5. 11. 1864, die jetzige Großherzogin von Baden. Vier ihrer Kinder sah sie vor sich ins Grab sinken, nur noch ihr jüngstes Kind, Großherzogin Hilda, ist ihr verblieben.

Gern und sehr oft weilte die Herzogin Adelheid bis zum Jahre 1866 in dem von ihr geliebten Biebricher Schloß. Nachdem am 15. Juli 1866 Herzog Adolph das Schloß und Biebrich verlassen hatte, blieb die Herzogin Adelheid mit ihren Kindern vorläufig in demselben und stellte sich mit ihrer Familie unter holländischen Schutz; auf dem Schlosse wurde die holländische Flagge gehißt. Als auch sie im Oktober desselben Jahres mit ihren Kindern das Schloß verließ, da nahm sie für immer von Biebrich Abschied. Die herzogliche Familie wohnte in der Folge meist in Frankfurt, Ischl und dem Schlößchen Königstein, das Herzog Adolph von Nassau seiner Gemahlin bereits im Jahre 1856 geschenkt und das sie um 6. August desselben Jahres bezogen hatte.

Im Jahre 1870 konnte das Herzogspaar die silberne und im Jahre 1891, dem auf die Besteigung des Luxemburgischen Thrones folgenden Jahre, die goldene Hochzeit feiern.

In hohem Greisenalter mußte die Großherzogin noch den Schmerz erleben, daß ihr einziger noch lebender Sohn, der letzte männliche Sproß des nassauischen Herrschergeschlechtes, die Augen zum letzten Schlafe schloß.

Sehr oft hat Großherzogin Adelheid in dem idyllisch gelegenen Schlößchen Königstein, in dem sie jetzt ihr Leben beschloß, gewohnt, und gar manche Biebricherin und mancher Biebricher hat die Freude gehabt, in diesem Schlößchen seine frühere Landesmutter begrüßen zu dürfen. In leutseligster Weise unterhielt sie sich dann mit den Besuchern über alle Verhältnisse, und es war erstaunlich, wie sie sich noch so vieler früherer Ereignisse in Biebrich und so vieler Biebricher Personen mit Namen erinnerte.

In einem Nachruf in der Köln. Ztg. heißt es von der Heimgegangenen: Die Verstorbene hat sich um politische Dinge wenig bekümmert; mit großer Güte und Liebenswürdigkeit verband sie eine außerordentliche Bescheidenheit, ja, Schüchternheit, welche ihr die Repräsentationspflichten ihrer Stellung nicht leicht gemacht hatten. Viel Sinn hatte die Verstorbene für Kunst; sie hat sich auch selbst als Malerin betätigt und sich dabei über bloßen Dilettantismus erhoben. Bei ihren Untertanen, wie bei allen, die mit ihr in Berührung kamen, hinterläßt die Verstorbene wegen ihres Geistes- und Herzenseigenschaften ein ausgezeichnetes Gedächtnis.

Königstein i. T. Im Trauerhause trafen ein die Großherzogin Hilda von Baden und deren Gatte, der Großherzog, und die Großherzogin-Witwe Maria Anna von Luxemburg, sowie die regierende Großherzogin Maria Adelheid von Luxemburg mit ihren Schwestern und die Königin Olga von Württemberg.

Die Leiche der Großherzogin wurde am Samstag abend feierlich vom Schloß nach der evangelischen Kirche überführt. Dem Sarge folgten sämtliche anwesenden Fürstlichkeiten. Nach der Aufbahrung hielt Hofprediger Bender eine kurze Trauerandacht. Am Sonntag war die Kirche während einiger Stunden für die Besichtigung des Sarges geöffnet. Fast alle Königsteiner Einwohner, sowie zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung statteten der verschiedenen Landesmutter den letzten Besuch ab, teilweise unter Niederlegung prächtiger Kränze. An der ersten Trauerandacht in der Kirche beteiligte sich eine große Trauergemeinde, unter der sich auch die fürstlichen Herrschaften befanden. Die Ansprache hielt Generalsuperintendent Hof- und Domprediger Ohly-Wiesbaden. Eine zweite Andacht findet heute Montag abend statt, sie wird von Hofprediger Bender geleitet. Zu der Trauerfeier am Dienstag morgen haben nur eingeladene Gäste Zutritt. Der kirchlichen Einsegnung schließt sich unmittelbar die Ueberführung des Sarges nach dem Bahnhof und von dort mittelst Sonderzuges nach Weilburg an. Dort erfolgt Dienstag 1 Uhr nachmittags die feierliche Beisetzung in der Weilburger Familiengruft.

Wiesbaden. In dem von der Herzogin-Witwe Pauline errichteten Paulinenstift fand am Sonntag eine Trauerfeier für die verstorbene Großherzogin-Mutter, in der das Stift eine stets hilfsbereite Gönnerin verliert, statt. Außer der Prinzessin Elisabeth von Schaumburg-Lippe nahmen die Spitzen der staatlichen und Militärbehörden, sowie Vertreter der Stadt und alter nassauischer Familien teil.

wc Die Stadt Wiesbaden hat an die Großherzogin Hilda von Baden und an die Großherzogin Marie Adelheid von Luxemburg, Herzogin zu Nassau, Beileidstelegramme abgerichtet. Darauf sind folgende Antworten eingetroffen: Von der Großherzogin von Baden: „Der Stadt Wiesbaden danke ich aufrichtig für die herzliche Teilnahme an unserer tiefen Trauer und für das meiner teuren Mutter gewidmete treue, durch Trauerbeflaggung auch äußerlich gekennzeichnete Gedenken, das mir sehr wohl getan hat." Vom Flügeladjutanten Speller aus Luxemburg: „Ihre Königliche Hoheit lassen für die namens der Residenzstadt Wiesbaden in warm empfundenen Worten ausgesprochene treue Teilnahme innigsten Dank sagen."

wc Die vier Schwurgerichtstagungen des Jahres 1917 nehmen ihren Anfang am 15. Januar, 16. April, 25. Juni bezw. 8. Oktober. — Der Kriminalpolizei gelang es dieser Tage wiederum, eines Einbrechers habhaft zu werden. Es ist ein Bursche im Alter von 18

Fahrer, welcher sich in zwei hiesigen Hotels eingeschlichen und nächtlicherweile Einbrüche verübt hat, ohne daß seine Beute dabei eine allzu beträchtliche gewesen wäre. U. a. hat er Sammelbüchsen des Kreisvereins vom Roten Kreuz ausgeplündert.

wc Wieder treibt sich am Platze eine Schwindlerin herum. In einem zur Kenntnis der Kriminalpolizei gelangten Falle stellte sie sich bei einer durch ihren Wohltätigkeitssinn bekannten Dame als Ehefrau Birlenbach aus Niedernhausen vor. Ihr Ehemann, erzählte sie, sei vor fünf Monaten in Frankreich gefallen. Sie habe fünf Kinder und sei darauf angewiesen, durch ihrer Hände Arbeit dazu zu verdienen. Eben biete sich Gelegenheit zum Erwerb einer gebrauchten Nähmaschinen. Diese sei ihr von einer Frau zum Preise von 35 Mark angeboten, sie verfüge jedoch über diesen Betrag eben nicht. Sie erhielt daraufhin auch gegen Quittung die 35 Mark, auch ein Paar Halbschuhe. Als man sich jedoch in dem angegebenen Hause erkundigte, ob die Frau tatsächlich eine Nähmaschine gekauft habe, da stellte sich heraus, daß man einer Schwindlerin zum Opfer gefallen sei. — 5000 Kronen Belohnung sichert die Polizeidirektion in Wien dem zu, der bei der priv. österr. Kreditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien abhanden gekommene 40 Stück 5½prozentige ungarische Staatskassenscheine der Emission 1916 wieder zur Stelle schafft.

Schierstein. Dem Oberleutnant von Sydow von hier, im Leib-Garde-Inf.-Regt. 115, der bereits mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse und der Hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet ist, wurde das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern verliehen.

Frankfurt. Ein Wächter des Hauptbahnhofs erwischte zwei Wagenreiniger, welche einen Postpäckereiwagen bestahlen. Er nahm beide fest und lieferte sie der Bahnhofswache ab, von wo sie in Untersuchungshaft kamen.

— Der bisherige Leiter der Kölner Oper Herr Gustav Brecher wurde vom Generalintendanten, Geheimrat Zeiß, ab 1. August 1917 als erster Kapellmeister und Dirigent von Symphoniekonzerten für das Frankfurter Opernhaus verpflichtet.

Dotzheim. Von einem Rinde wurde, wie dem W. G.-A. berichtet wird, dieser Tage hier ein Erstlingskalb zur Welt gebracht, das zwei vollständig ausgebildete, zusammengewachsene Köpfe mit 4 Augen und drei Ohren besitzt. Das dritte Ohr befindet sich zwischen den beiden Köpfen. Sonst ist das Kalb ein ziemlich starkes Tier und normal entwickelt. Es konnte schreien und saufen, in letzterem Falle machten beide Zungen die Schluckbewegungen. Die beiden inneren Augen zeigten kein Leben. Das Kalb lebte nur einen Tag.

Erbenheim. Vergangene Woche wurde nachts im Rathause eingebrochen und ein Barbetrag und die an der Wand hängende Opferbüchse gestohlen.

Oberlahnstein. Auf dem hiesigen Bahnhof wurden in einem für Gelsenkirchen bestimmten, defekt gewordenen Wagen Kohlraben eine ganze Anzahl großer Blechbüchsen mit Schweinefleisch entdeckt. Der Wagen kam von der Lahn.

Frankfurt. Im 75. Lebensjahre starb nach kurzer Krankheit Bürgermeister a. D. Geheimrat Adolf Varrentrapp. Nach dem Rücktritt Dr. Heusenstamms wurde er 1890 von den Stadtverordneten fast einstimmig zum zweiten Bürgermeister Frankfurts gewählt. Sein Rücktritt erfolgte 1906.

Limburg. Freitag abend wurden die 15 Jahre alten Fabrikarbeiter Wilhelm von Büren und Wilhelm Heimann von hier gerade abgefaßt, als sie einen Wagen der Kommandantur des Gefangenenlagers, der im Posthofe untergebracht war, plünderten. Die jugendlichen Diebe hatten es auf Postpakete, die für Kriegsgefangene bestimmt waren, abgesehen.

Allerlei aus der Umgegend.

Mainz. Die Beigeordneten Gündert und Külb wurden aus Anlaß des Geburtstags des Großherzogs zu Bürgermeistern ernannt.

— Wie der „M. A." hört, soll ein Mainzer Künstler bei der Jagd das Unglück gehabt haben, einen Knaben zu erschießen.

Mainz. Dem Bankier Ludwig Kronenberger wurde der Charakter als Kommerzienrat verliehen.

Darmstadt. Die Stadt Darmstadt beabsichtigt, dem Fliegerhauptmann Boelcke, der hier in Garnison stand, ein Denkmal zu errichten.

= **Aus Rheinhessen.** Der Winzerverein zu Pfaffen-Schwabenheim verkaufte in dieser Woche 60 Stück neuen Naturwein zum Preise von 2300 Mark das Stück an Weinhändler J. Kern zu Sprendlingen in Rheinhessen. Die erzielte Gesamteinnahme von 138 000 Mark übertrifft die der seitherigen Jahre ganz bedeutend. Solche „schlechten Weinjahre" wie das heurige ließen sich die rheinhessischen Winzer gern noch recht oft gefallen.

= **Die Arbeit der Heinzelmännchen.** Ein schöner Zug rührenden Gemeinsinns ist aus der Gemeinde Pflaumheim bei Babenhausen zu berichten. Der dortige Landwirt Alois Roßmann ist durch den Krieg dadurch besonders hart betroffen, daß seine sämtlichen 5 Söhne im Felde stehen. Einer derselben ist an der Somme den Heldentod gestorben, ein anderer geriet in englische Gefangenschaft und 3 kämpfen noch gegen die Feinde. Der Vater, der nun allein dasteht, konnte mit dem besten Willen seine Feldarbeiten nicht bewältigen, und bis in die letzten Tage hinein standen noch seine Kartoffeln zum Teil im Felde. Da verabredeten sich einige Mädchen und packten wie brave Heinzelmännchen zu. Sie hackten die Kartoffeln aus und füllten sie in Säcke. Da jeden Tag neue Helferinnen kamen, so war die Kartoffelernte unseres braven Soldatenvaters bald glücklich beendet.

Hanau. Am Bußtag bot eine Unbekannte in Gelnhausen Speck zu 3 Mark und Butter zu 1,80 Mark das Pfund mit dem Hinzufügen aus, daß die Ware in Hanau lagere. Eine Hausfrau ging auf den Leim und gab ihrer 16jährigen Tochter 54 Mark zum Einkauf von 10 Pfund Butter und 12 Pfund Speck. Nach der Ankunft in Hanau führte die Schwindlerin das Mädchen durch verschiedene Straßen nach der Wirtschaft zur Rosenau. Hier ließ sie sich die 54 Mark unter dem Vorwand geben, die Ware in der Küche holen zu wollen. Als sie nach einiger Zeit nicht in das Wirtszimmer zurückgekehrt war, erfuhr das Mädchen, daß es einer Schwindlerin in die Hände geraten sei, die das Wirtshaus durch eine Hintertür verlassen hatte.

Hanau. Am hiesigen Nordbahnhof sind aus einem für das Garnison-Lebensmittelamt bestimmten Wagen mit Lebensmitteln drei Zentner Wurst im Werte von 1500 Mark gestohlen worden. Als Diebe wurden drei Arbeiter von hier festgenommen.

Klingenberg a. M. Hier ist man umfangreichen Getreideschiebungen auf die Spur gekommen. Es wurden bisher 16 Personen aus Westfalen verhaftet, die seit einiger Zeit in mehreren Dörfern des Spessart größere Mengen Getreides und Gerste aufgekauft und die Ware dann in Kisten und Schließkörben unter falschen Deklarationen nach Norddeutschland ausgeführt haben.

Vermischtes.

Neue Lokomotiven. Die preußisch-hessische Eisenbahnverwaltung läßt gegenwärtig auf den wichtigsten Linien von neuen Schnellzuglokomotiven Probefahrten ablegen. Die gewaltigen Maschinen laufen auf 18 Rädern und können 7000 Kilogramm Kohlen und 31 000 Liter Speisewasser mitführen. Sie sind in der Lage, schwere D-Züge mit einer Stundengeschwindigkeit von 110 Kilometern zu fahren.

Berlin. Die Gründung der wiederholt erwähnten Mitteleuropäischen Schlafwagen- und Speisewagen-Gesellschaft, deren Tätigkeit sich über Deutschland und Oesterreich-Ungarn erstreckt und von der die frühere Internationale Schlafwagengesellschaft übernommen wird, ist jetzt erfolgt.

Die nordschleswigsche Meierei Doddalsminde beschloß, trotz der verteuerten Futtermittel und sonstigen Lebensmittel zugunsten der armen Bevölkerung auf größere Gewinne zu verzichten und den Liter reiner Vollmilch zu dem alten Preise von 15 Pf., den Liter Buttermilch zu 5 Pf. abzugeben.

Teuerungszulagen auch an Volksschullehrer. Den Volksschullehrern werden in gleicher Höhe wie den unmittelbaren Staatsbeamten nach den für die Bewilligung laufender Kriegsbeihilfen an die Volksschullehrer maßgebenden Grundsätzen einmalige Kriegsteuerungszulagen aus der Staatskasse gewährt werden.

Schwanenbraten. Auf dem Berliner Lebensmittelmarkt sind die ersten Schwäne erschienen. Sie wurden in einem Warenhaus angeboten und fanden schnell Abnehmer. Es sind wilde Schwäne, die in nordischen Gebieten geschossen und „zur Probe" nach Berlin gekommen sind. Sie wiegen je 11 Pfund und wurden mit 42 Mark das Stück verkauft. Die Schwäne sollen zunächst „zur Behebung eines fremden Geschmacks" in einem Kessel unter Hinzufügung von Heu abgekocht werden. Dann werden sie genau wie Bratgänse behandelt.

Kriegsernährung und Volksgesundheit. In einer Unterredung, die der Leiter der Medizinalabteilung im Ministerium des Innern, Wirklicher Geheimer Obermedizinalrat Prof. Dr. Kirchner, einem Mitarbeiter des „Berliner Lokal-Anzeigers" gewährt hat, sprach sich Prof. Kirchner über die Beziehungen der Kriegsernährung zur Volksgesundheit folgendermaßen aus: Es liegen keine Gründe vor, von der uns durch die Kriegslage aufgezwungenen Form der Ernährung eine ernstliche oder dauernde Schädigung der Volksgesundheit zu befürchten. Weder das Auftreten von Seuchen, noch eine merklichere Vermehrung der Tuberkulose, noch eine größere Sterblichkeit sind bisher in die Erscheinung getreten und hoffentlich auch für die Zukunft nicht zu erwarten. Die Säuglingssterblichkeit ist in dem diesjährigen, allerdings sehr kühlen Sommer, sogar auffallend geringer gewesen als in früheren Jahren. Gewiß ist der Mangel an Fett und Fleisch bedauerlich, die nötige Wartezeit vorausgesetzt, wird es hinsichtlich der Fleisch- und Milchversorgung in absehbarer Zeit besser werden. Es wird hoffentlich gelingen, für Kinder unter sechs Jahren bald reichlichere Milchmengen verfügbar zu machen. Der Mangel an Fleisch kann ertragen werden, wenn noch intensiver als bisher die Fische zur Ernährung herangezogen werden. Die Kartoffel wird trotz einer gewissen Knappheit bei vorsichtiger Wirtschaft bis zur nächsten Ernte reichen, zumal wenn sie durch Kohlrüben, Mohrrüben und dergleichen gestreckt wird, wie das zweckmäßig geschieht. Das sollten die Aerzte der Bevölkerung sagen, wie überhaupt nicht genug empfohlen werden kann, Ernährungsfragen nicht ohne die Mitwirkung hygienisch durchgebildeter Aerzte zu lösen. Ich zweifle aber nicht, daß wir durchhalten werden, denn eine Zunahme irgendeiner Art von Erkrankungen ist bis jetzt nicht festzustellen. Es erscheint sogar nicht ausgeschlossen, daß die Statistik ein Zurückgehen gewisser Stoffwechselkrankheiten ergeben wird. Von Seuchen sind wir, dank unseren ausgezeichneten hygienischen Maßnahmen, bis jetzt verschont geblieben, namentlich gilt dies von Cholera, Ruhr und Typhus. Die im Winter 1914/15 von einigen Gefangenenlagern ausgehende Gefahr der Verbreitung des Fleckfiebers wurde schnell beseitigt. Die erfolgreiche Bekämpfung dieser Gefahr gelang von dem Augenblick an, wo erkannt war, daß die Erreger dieser schweren Infektionskrankheit durch die Kleiderläuse verbreitet wurden. Die Diphtherie hat leider schon vor dem Krieg eine Vermehrung erfahren, die aber in keinem Zusammenhang mit der Kriegsernährung steht. Daß für unsere unvergleichlichen Truppen hinsichtlich der Ernährung in ausgezeichneter Weise gesorgt wird, erwähne ich als selbstverständlich nur nebenbei, der Beweis dafür wird auch durch den außergewöhnlich guten Gesundheitsstand und das völlige Fehlen von Seuchen bei den kämpfenden Heeren erbracht. Wie groß die Sorge der Heeresverwaltung für die Gesundheit der Truppen ist, geht auch aus dem unter den schwierigsten Verhältnissen energisch durchgeführten Schutzimpfungen gegen Cholera, Typhus und Pocken sowie aus der ausgezeichneten Wundbehandlung im Felde und in der Heimat hervor, der wir es zu verdanken haben, daß mehr als 90 von je 100 Verwundeten wieder kampffähig werden. Alles in allem darf also unser Volk mit Ruhe und sicherer Hoffnung in die Zukunft sehen. Der Aushungerungsplan unserer Feinde ist mißlungen. Der Sieg wird unser sein.

Buntes Allerlei.

Kirchheimbolanden. Zu drei Wochen Gefängnis wurde die 17 Jahre alte Dienstmagd Marg. Schäfer von hier verurteilt, weil sie sich von einem französischen Gefangenen ohne Widerspruch hat küssen lassen.

Lipke. Auf Anordnung des Kreisamts Gießen wurden dem hiesigen Hofpächter Hugo Jakobi 2000 Zentner Kartoffeln, die er gutwillig nicht herausgeben wollte, zwangsweise durch ein Militärkommando enteignet. Jakobi erhielt für den Zentner nur 2.50 Mark statt des sonst üblichen Preises von 4 Mark.

Berlin. Bei einer Vorstellung der „Meistersinger" im Berliner Opernhause verstarb plötzlich an Herzschlag der Oberstleutnant Otto, Kommandeur des Ersatzbataillons vom Infanterie-Regiment Nr. 26 in Zerbst, der zurzeit nach Berlin beurlaubt war.

Zittau. In Wiesental im Isergebirge wurden die aus Großmutter, Mutter und Tochter bestehende Familie Schmidt und eine auf Besuch weilende Frau durch Gasvergiftung getötet. Ein schadhafter Schlauch hat die Katastrophe verursacht.

Der Erfinder des Maschinengewehrs †. Aus London wird Berliner Blättern zufolge gemeldet, Sir Maxim, der Erfinder des bekannten Schnellfeuergeschützes, ist hier im Alter von 76 Jahren gestorben.

Ein „verdienstreicher" Mann. Der wegen Getreideschiebungen im Osten des Reiches verhaftete Hauptbeschuldigte ist ein junger Mann von 25 Jahren, der es verstanden hat, während der Kriegszeit sich 1½ Millionen Mark zu erwerben. Wie er bisher von der Justiz angepackt worden war, beweist folgendes Beispiel: An 100 Zentnern Malzkaffee hatte er 4000 Mark „verdient". Als er wegen Kriegswuchers angeklagt wurde, erhielt er — 300 Mark Geldstrafe, so daß er von seinem „Verdienst" 3700 Mark zurücklegen konnte.

Das Jahreseinkommen eines Filmschauspielers. Der bekannte Filmschauspieler Waldemar Psilander tritt aus der Nordischen Filmkompagnie aus, um einem Angebot aus Amerika Folge zu leisten. Während er bei der Nordischen „nur" 100 000 Kronen jährlich erhielt, wird er in Amerika ein Jahreseinkommen von ½ Million Dollar haben. Das ist ein Geschäft!

Neueste Nachrichten.

Berlin. Zum 60jährigen Dienstjubiläum, das Prinz Leopold von Bayern heute feiert, erinnert der „Lokal-Anzeiger" daran, daß, als das preußische Militärsystem auch in Bayern eingeführt wurde, der Prinz einer der ersten war, die sich auf den Boden der Tatsachen stellten. Sein militärischer Scharfblick und sein soldatischer Verstand sagten ihm, daß ein leistungsfähiges und militärisch-tüchtiges Heer nur auf dem Wege der allgemeinen Wehrpflicht zu finden sei.

Berlin. Zu seinem 75. Geburtstag wurden gestern dem Kommandierenden des Kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutanten, Generaloberst von Plessen, der im Hauptquartier des Kaisers weilte, zahlreiche Ehrungen zuteil.

Berlin. Ein deutscher, seit länger als einem Jahre in Kriegsgefangenschaft lebender Offizier hat seinem Vater, einem badischen Parlamentarier, einen Brief gesandt, in dem über die schmachvolle Behandlung, denen deutsche Soldaten in französischer Gefangenschaft ausgesetzt sind, bittere Klage geführt wird. Das Schreiben, das durch Zufall dem französischen Zensor entgangen ist, wurde einem badischen Blatte zur Veröffentlichung übergeben. Die „Kreuzzeitung" gibt es wörtlich wieder, da es notwendig sei, die Allgemeinheit darüber aufzuklären, welchen Demütigungen und Beschimpfungen unsere Vaterlandsverteidiger in Frankreich ausgesetzt seien.

Berlin. Im „Berliner Tageblatt" wird unterstrichen, daß die Ententepresse sich und ihr Publikum durch anhaltende Vogel-Strauß-Politik über die rumänischen Katastrophen hinwegzutäuschen suchten.

Berlin. Laut „Vossischer Zeitung" herrscht in allen Kreisen Englands die größte Unruhe über die Tätigkeit der deutschen U-Boote.

Der Montag-Tagesbericht.

WB. Amtlich. Großes Hauptquartier, 27. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Im Sommegebiet nur geringes Feuer.

Ohne Artillerie-Vorbereitung versuchten abends die Franzosen in den Südteil des St. Pierre Vaast-Waldes einzudringen. Maschinengewehrfeuer der Grabenbesatzung und schnell einsetzendes Sperrfeuer der Artillerie trieben sie zurück.

Heeresgruppe Kronprinz.

Oestlich von St. Mihiel mißglückte ein französischer Handstreich gegen einen unserer Posten.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Nichts wesentliches.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

In den Karpathen wurden russische Erkundungsabteilungen im Ludowa-Gebiet, mehrere Bataillone nördlich des Negrisowa-Tales abgewiesen.

Die beiderseits des Alt von Norden vordringenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen des Generalleutnants Krafft von Dellmensingen haben den Feind hinter den Topologu-Abschnitt geworfen. Oestlich von Tigveni durchbrach das sächsische Infanterie-Regiment Nr. 182, vortrefflich unterstützt durch schnelle Wirkung des vor dem Feinde auffahrenden Neumärkischen Feldartillerie-Regiments Nr. 54, die feindlichen Linien und nahm dem Gegner an Gefangenen 10 Offiziere, 400 Mann, an Beute 7 Maschinengewehre ab.

Der Vedea-Abschnitt ist oberhalb und unterhalb Alexandria erreicht. Die Stadt selbst ist genommen.

Von Turnu-Severin her drängten unsere Truppen den Rest der rumänischen Orsova-Gruppe nach Nordosten ab. Dort verlegten ihm andere Kräfte den Weg.

Der geschlagene Feind hat neben blutigen Verlusten hier 28 Offiziere und 1200 Mann, 3 Geschütze, 27 gefüllte Munitionswagen und 800 beladene Fahrzeuge eingebüßt.

Aus den Donauhäfen, zwischen Orsova und Rustschuk, sind unserem Besitz bisher 6 Dampfer und 80 Schleppkähne, meist mit wertvoller Ladung, gesichert worden.

Balkankriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Dobrudscha scheiterten mehrere von russischer Kavallerie und Infanterie ausgeführte Angriffe. Ein Vorstoß bulgarischer Bataillone warf den Feind aus dem Vorfeld unserer Stellungen östlich von Erchesec zurück.

Die Donau-Armee ist — Widerstand der Rumänen brechend — im Vorschreiten.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna heftiger Artilleriekampf. Starke Angriffe auf die Höhen östlich von Paralovo brachen in dem zähen Aushalten deutscher Jäger-Bataillone zusammen.

Oestlich des Wardar belegten die Engländer die deutschen Stellungen mit starkem Feuer; ein dann erfolgender Vorstoß ist abgewiesen worden.

An der Struma Gefechte von Aufklärungsabteilungen.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Anzeigen-Teil.

Ch. Tauber, Wiesbaden.
Fernsprecher 717. — Kirchgasse 20.
Spezialgeschäft für 67a
Photographie und Projektion.
Grösstes Lager am Platze in
Apparaten und sämtl. Bedarfsartikeln.
Reich illustrierte Preisliste gratis.
Depot in Biebrich: Apotheker Oppenheimer, Floradrogerie.

Unterhaltene
Schirme
von 1 Mark an. Reparaturen und Ueberziehen billigst.
Nik. Gutjahr.
Gindergasse 5 209

Monat-Mädchen
gesucht bei
Klara Hück
Gindergasse 4. 262

Zu kaufen gesucht:
gebrauchte, gut erhaltene
Dickwurzmühle
Genaue Beschreibung mit billigster Preisangabe erbeten an d. Filial-Expedition ds. Blattes. 261

Kaufe unterhaltene
Weinflaschen
braune ⅔ Ltr. Stck. 10 ₰
grüne „ „ „ 8 ₰
Martin Pistor.
263